

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1852**

14.8.1852 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966995](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966995)

# U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1852.

— Sonnabend, den 14. August. —

N<sup>o</sup> 33.

## Politischer Diskurs zwischen dem Rentier Schimmelpfennig und seinem Stiefelpußer Bürste.

B. Guten Morgen, Herr Schimmelpfennig!

S. Guten Morgen, Bürste! Was giebt's Neues?

B. Neues? Das Neueste ist, daß die von der dänischen Regierung getroffene Ordnung der Verhältnisse in Schleswig-Holstein ganz vorzüglich ist.

S. Dummes Zeug!

B. Halten Sie das für Spaß? Dann sind Sie ein Demagoge, Revolutionär, denn was ich Ihnen so eben erzähle, das hat der hohe Bundestag zu Frankfurt selbst ausgesprochen, da er thatsächlich der dänischen Regierung seine Anerkennung und Zustimmung erteilt hat.

S. Was hört man aus Preußen?

B. All dort beißen sich die Protestanten und Katholiken in den öffentlichen Blättern. Der Regierung ist das sehr erwünscht, denn unter der Zeit bleibt die öffentliche Aufmerksamkeit von ihren Maßnahmen abgewandt, und Herr von Manteuffel kann thun, was er will. Uebrigens sind noch immer viele Leute von den Jesuiten krank und die Cholera fährt fort, Missionen zu halten.

S. Wie geht's in Oestreich?

B. In Oestreich passiert gar nichts. In Ermangelung alles Neuen will jetzt der Volksdichter Hans Jörgel die ungarische Reise des Kaisers beschreiben. Alle Enthusiasmüsse der Ungarn werden darin besungen werden, und ich freue mich schon darauf, im Genuße dieses gewiß sehr interessanten Buches schwelgen zu dürfen.

S. Hört man nichts aus Baiern?

B. Grauenvolle Dinge. Dort hat sich ein heftiger Erdstoß in frevelhafter Verachtung alles Bestehenden die Freiheit genommen, das Städtchen Lindau derart zu erschüttern, daß die Häuser zitterten und die Fenster klirrten. Diese wühlerische Erschütterung wird nicht mit Unrecht mit den Bestrebungen des Londoner Comités in Verbindung gebracht.

S. Was hört man aus Hessen-Kassel?

B. Dort sind sämmtliche Gemeinden angehalten, die Gewehre der Bürgerwehr recht bald an das Zeughaus abzuliefern. Damit sie aber doch einigermaßen schadlos gehalten werden, wird man ihnen nach erfolgter Ablieferung

— eine Quittung ausstellen. Aber wissen Sie noch nichts von der graufigen Geschichte in Anhalt-Bernburg?

S. Nein.

B. Dort hat das herzogliche Consistorium einen Knaben, Namens Gustav Herzog, der bei der Confirmation, als alle Confirmanden niederknieten, stehen blieb, excommunicirt. Die Geistlichen werden nun durch Verordnung des Consistoriums angewiesen, den Knaben Gustav Herzog zu keiner kirchlichen Handlung zuzulassen, auch Aufgebot und Trauung ihm zu verweigern. Der Knabe Gustav Herzog wird daher noch einige Zeit unverheirathet bleiben müssen.

S. Was giebt's denn Neues in Frankreich?

B. Der Eine meint, Louis Napoleon wolle am 15. August Kaiser werden und dann heirathen, der Andere sagt, er werde das unterlassen, weil Rußland und Oestreich nichts davon wissen wollen. Sedenfalls kann man auch heirathen, ohne Kaiser zu sein. — Uebrigens hat der Präsident mehreren Verbannten, unter Andern dem bekannten Thiers die Rückkehr nach Frankreich erlaubt. Ob sie aber kommen werden, ist eine andere Frage.

S. Wie geht's in England?

B. Die Wahlen haben sich nun doch ungünstig für das Ministerium gestaltet, da die Freihändler und Liberalen in der Mehrheit sind. Obendrein ist noch eine Reibung mit der Nordamerikanischen Regierung wegen der Newfoundland-Fischerei hinzugekommen, die wohl nicht ernsthaft werden wird, vom englischen Ministerium aber mit allzugroßer Wichtigkeit betrieben worden ist, und darum glaube ich, die Herrlichkeit der Herren Derby, d'Israeli u. s. w. wird nicht lange dauern.

S. Du hast mir lange nichts von der Türkei erzählt.

B. Davon ist sonst wenig zu berichten. Die Muselmänner essen, trinken Café, rauchen aus Meerschäumköpfen und Bernsteinspitzen, haben viele Frauen, wenn sie Geld dazu haben, und sind mit einer zufrieden, wenn sie kein's haben. Das ist Alles, was sich bis dato aus der Türkei berichten läßt; nur jetzt scheint es ernsthaft zu werden, denn Rußland und Oestreich haben allerlei schöne Theilungsprojekte; die beiden möchten gern das große Reich für sich haben — wenn nur England nicht wäre.

S. Was geht denn England das an?

B. England will sich keine Seemacht über den Kopf wachsen lassen. Wenn Rußland seine Kriegsschiffe erst durch die Dardanellen in's Mittelmeer schicken kann, dann wird England mit Hilfe Oestreich's und vielleicht Frankreich's bald vertrieben sein, und darum heißt es: aufgepaßt, und ich sage Ihnen, die Türkei wird nicht so leicht getheilt — ja wenn England der Deutsche Bund und die Türkei Schleswig-Holstein wäre, dann ginge das schon an.

S. Siebt's denn sonst nichts Neues?

B. In Heidelberg hat ein Professor, der nach Göttingen geht, zu seinen Zuhörern gesagt, sie möchten nie und nimmer der Deutschen Einheit untreu werden und nie das Deutsche Vaterland vergessen! Es war ein Glück, daß dieser Professor bereits im Begriffe war, zu gehen, sonst hätte man ihm gewiß den Weg aus dem belagerungszuständlichen Baden gewiesen.

S. Wie ist's mit dem Deutschen Bunde?

B. Der kann noch immer nicht zu seinen Ferien kommen. Besonders eifrig sind die Herren jetzt mit dem Bundespreßgesetz beschäftigt; auch fangen die alten Pläne einer Deutschen Centralpolizei wieder an zu spuken.

S. Sonst nichts?

B. Nichts, als daß die tahitische Gesellschaft gerettet ist, indem die französischen Kriegsschiffe die abgesetzte Königin wieder eingesehrt haben. Guten Morgen, Herr Schimmelpfennig!

### Kritik.

Neues Leben. Erzählung in 3 Bänden  
von Berthold Auerbach.

(Fortsetzung.)

Auerbach's ganze schriftstellerische Thätigkeit behandelt die Neubildung der Gesellschaft. Neue Grundlagen für alle Entwicklung zu gewinnen, betrachtet er als seine eigentliche literarische Lebensaufgabe, und es läßt sich in seinen Werken sehr wohl verfolgen, wie weit er mit der Lösung dieses Problems gekommen. Im Jahre 1837 debutirte Auerbach mit dem Roman: „Spinoza“, in welchem des vielgenannten und so einflußreich gewordenen Titelhelden philosophische Genesis und Kampf gegen die Hierarchie zu einer meist sehr gelungenen Darstellung kamen. Der Kampf des freien Geistes gegen den Zwang des Hergebrachten war das Thema, mit dessen Behandlung sich A. gleich den meisten seiner Vorgänger und wohl auch seiner Nachfolger bei der Lesewelt einführte. Mit jugendlichem Enthusiasmus schilderte er die Majestät des Geistes, der auf den Trümmern des Traditionszwanges den Thron seiner stolzen Souverainität errichtet. Hierzu kam der Umstand, daß der Verfasser Abstammung, Berufsbestimmung und Wechsel mit dem Titelhelden gemein hatte. Auch A. war Jude, auch er hatte seine Jugend in rabbinischen Studien hingebacht, auch er flüchtete sich aus den Beschränktheiten dieser Kreise unter die Dittiche des Ewigen, Allgemeinen: der Idee. Diese

Gleichartigkeit der Lebensschicksale gewann auf die Behandlung des Romans den günstigsten Einfluß. Es war nichts Leichtes, mit der hundertmal dagewesenen Geschichte vom Kampf um Geistesfreiheit der Lesewelt ein neues Interesse abzugewinnen; es mußten die Mittel, welche den verlegenden Eindruck des Tendenziosen mildern können, hier eine sehr tactvolle Behandlung erfahren haben, denn der anspruchslos betitelte Roman brachte es — und das will in unserer blasirten Zeit viel sagen — zu einer zweiten Auflage. Und in der That entwickelten sich in diesem Werke alle Vorzüge, die einer ursprünglich kritischen Natur eigen sein können und die poetische Begabung minder vermissen lassen. Eine fließende Sprache, ein reiches Talent für gemüthliche Details, ein rascher Blick für piquante Nuancen — mit diesen Gaben wußte Auerbach den größten Theil der Lesewelt zu fesseln und ihnen ist es zuzuschreiben, daß sein Wiedererscheinen auf dem literarischen Markte jedesmal mit Freude begrüßt wird. —

Der größte Gedanke, in sich selbst gefangen, hat immer etwas Trostloses. Der weltbetrachtende Stolz des auf einsamer Höhe stehenden Denkers hat nur einen vorübergehenden Reiz; der naturwahre, lebenswarme Drang nach practischer Geltung, das Verlangen, die gewonnenen Gedankenresultate in die Welt der Wirklichkeit herüberzuführen, läßt sich leichter läugnen, als unterdrücken. Diese Erfahrung mochte auch Auerbach gemacht haben. Vielleicht stand er bewundernd vor dem großartigen Gedanken Spinoza's, lauschte entzückt den Lehren dieses Weisen, der in dünnen ärmlichen Worten den großartigen Complex des Alls in der Einfachheit seiner natürlichen Bedingungen darlegte — und fand sich um einen großen Gedanken, aber um keine Wirkung reicher. Diese Rathlosigkeit der Speculation gegenüber der wirklichen Welt individualisirte A. in seinem „Dichter und Kaufmann.“ Der Held dieses „Lebensbildes“ (so nennt der Verf. dies Werk) ist wiederum ein Jude, der bekannte Epigrammiker Ephraim Kuh, der Zeitgenosse Lessing's und Moses Mendelssohn's.jene letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts, welche in Frankreich die politische, in Deutschland die literarische Revolution zeitigte, war reich an Persönlichkeiten, die an dem Zwiespalt der gedachten und der wirklichen Welt zu Grunde gingen; wenn A. daher vorzugsweise einen Juden zum Helden seines Lebensbildes wählte, so geschah es, weil nach der damaligen gesellschaftlichen und bürgerlichen Stellung der Juden der berührte Zwiespalt um so wirkungsvoller geschildert werden konnte. Der reich begabte Ephraim Kuh, dem es vergönt war, im mündlichen Verkehr mit Mendelssohn und Lessing die höchsten Interessen der Menschheit zu besprechen, der allen Erscheinungen geistiger Thätigkeit die innigste, thätigste Theilnahme schenkte und alles Menschliche mit voller Liebe umfaßte, mußte sich auf seinen Reisen recht bitter daran erinnern lassen, daß er als Jude wohl Duldung, aber keine Berechtigung in der Gesellschaft beanspruchen durfte. Er fand für seine Gedanken und Ideale keine andere Stätte, als seine Brust, in welche

er sie recht tief versenkte, damit sie vor dem Hohne der Außenwelt gesichert wären — das machte ihn wahnsinnig!

Jetzt mußte unser Autor einen Schritt vorwärts in's Positive thun. Die Abstraction und Verneinung lagen, wie gesagt, hinter ihm, nun galt es, einen Boden zu gewinnen, auf welchem Idee und Wirklichkeit, oder auf die Tendenz Nuerbach's angewandt: das Prinzip und die Gesellschaft nicht kämpfend, sondern einander bedingend, nicht in ihrer Entgegensetzung, sondern in versöhnlicher Gegenseitigkeit erscheinen konnten. Es genügte nicht, einen Grundgedanken, einen Ausgangspunkt der Spekulation gewonnen zu haben, es mußte gezeigt werden, daß eine Wahrheit nicht nur übernommen, sondern auch erfahren werden muß, daß das Allgemeine, die Idee nicht in ihrem passiven theoretischen Verhalten fruchtbringend werden, sondern aus den individuellen Erscheinungen zu gewinnen und an diesen zu prüfen ist, und so in der Folgerung des Unsichtbaren aus dem Sichtbaren die Lösung des socialen Problems ermöglicht wird, indem der Beobachtende in den mangelhaften und unvollendeten Erscheinungen die Bedingungen ihrer Vollendung erkennt. Zu diesem Satze drang Nuerbach durch und schilderte Individualitäten in seinen Schwarzwälder Dorfgeschichten.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

### **Vermuthliche Witterung im August 1852.**

Herr Stieffel schreibt:

„Auch im August ist noch ausgezeichnet warmes Wetter wahrscheinlich, wenn auch die Zahl der heißen Tage abnimmt und einige Regentage (d. h. Tage mit Regen) mehr als im Juli vorkommen. Die wärmsten Tage fallen im August solcher Jahrgänge meist in die ersten und letzten acht Tage, seltener auch in die Mitte. Die besten Weinjahre zählen daher. Die Regenmenge, der durchschnittliche Barometerstand mit geringen Schwankungen, die Windrichtungen werden mittlere sein; letztere ist im August öfter W-S.

Im Besonderen: Trocken, warm bis heiß vom 1. bis 5., dann wolfig durch Gewitter und Regen vom 5. bis 7., dabei Abkühlung gering, vielmehr warm oder heiß am 8. und 9.; dann am 10. bis 22. kühler durch Gewitter und Regen, abwechselnd mit warmen oder heißen Tagen am 13. und 14., 18. und 19.: heiter, trocken und heiß vom 23. bis 28.; darauf etwas Gewitterbildung am 29. oder 30. und schließlich wieder wärmer.

Die wahrscheinlichen Barometerwellen mit entsprechender Windrichtung, welche diese Witterungsabwechslung vorzeichnen, sind: Fallen vom 1. bis 4. mit O-N; Steigen gering am 5., 6., 7. mit W-S; Fallen vom 7. bis 9. mit O-N; Steigen vom 10. bis 12.; Fallen bis 15.; Steigen am 16.; stetig oder wenig Fallen bis 20.; Steigen am 21.; dabei W-S oder veränderlich vom 10. bis 22.; stetig hoch vom 22. bis 25.; dann fallend bis 28. mit O-N, zuletzt wieder steigend und fallend am 29. bis 31. mit W-S. (d. h. SO, S, SW, W).“

### **Wie sich Herr Hassenpflug Abgeordnete für seine Kammern schafft.**

Die schaumburgische Ritterschaft wollte nicht zur ersten Kammer wählen und da dieses Institut nach der Abreise des mitleidigen Bischofs von Jülda wieder beschlußunfähig geworden war, bot die Regierung Alles auf, um ein neues Mitglied zu pressen. Man schickte einen Ministerialbeamten nach Rinteln, um der Widersehlichkeit der Ritter ein Ende zu machen. Dieser berieth mit dem Vorstande derselben, Herrn v. Bardeleben, welcher sich nun auch bereit zeigte, seine Korporationsgenossen zusammen zu berufen. So wurden sie denn auch in der That zusammenberufen. Aber sie kamen nicht; die Hammerstein, die Münchhausen, die Landsberg, die Westfalen, die Post, die Dittfurth, Mengersen, die von dem Busche u. s. w. — sie kamen nicht! Da machte der Ministerialcommissar dem Herrn v. Bardeleben bemerklich, daß bei dem Ausbleiben aller andern, ihm, dem ritterschaftlichen Vorstande, allein das Wahlrecht zustehe und er Gebrauch davon zu machen verbunden sei. So wählte denn Herr v. Bardeleben einstimmig den Revierförster Hilmar von Münchhausen zum Vertreter der Ritterschaft in erster Kammer. — Das Vaterland war somit wieder einmal gerettet.

### **Wie man Polen civilisirt!**

Von der polnischen Grenze, 28. Juli, schreibt man unter Anderm der „Bresl. Ztg.“: In der unweit der preussischen Grenze belegenen Stadt Kozielow kam auf dem letzten Markt dafelbst ein komisches Intermezzo vor, durch welches alle Bärtigen in Verwirrung gerathen sind, da eben eine Vertilgung der schönsten und längsten Bärte in Ausföhrung kam. Bekanntlich besteht in Polen die Verordnung, daß alle Personen unter 60 Jahren, welche Bärte, namentlich Kinnbärte, tragen wollen, solche der Behörde anmelden müssen, die dann auf den Bart eine Steuer legt und dem Träger desselben einen Geleits- oder Sicherheitschein für sein Gesichtshaar ausstellt. Wer seinen Bart nicht versteuert, hat auch keine Befugniß, einen solchen zu tragen, und fällt für eine derartig begangene Kontravention noch obendrein in Strafe. An dem legt stattgefundenen Jahrmarkte in Kozielow, woselbst viele schöne alttestamentarische Bärte zu sehen waren, hat der dortige Präsident (Bürgermeister) plötzlich die Bärtigen auf's Rathhaus kommen lassen und sie zur Vorzeigung ihrer Bart-Geleitscheine aufgefordert. Diejenigen, welche ihre Geleitscheine bei sich hatten, wurden natürlich wieder entlassen, dagegen aber jene, welche ihren Bart als Naturrecht zu behaupten gedachten und somit auch nicht für nothwendig befanden, einen Sicherheitschein dafür zu lösen, waren dem Standrechte des Barbiers, welcher gleich zugegen war, verfallen. Ohne alle Widerrede mußte das Kinn hervorgestreckt werden und mancher schöne, bis an den Nabel reichende Kinnbart fiel unter der Schärfe des Rasirmessers. Diese

Prozedur hat denn natürlich einen solchen Eindruck gemacht, daß viele, welche auch Värte trugen, aber dafür keine Steuer zahlten, es vorgezogen, lieber ihre Waare im Stich zu lassen und die Flucht zu ergreifen, als ihren langjährigen Gefährten, den Vart, einzubüßen.

### Notizen.

Berliner Blätter bringen folgenden offenen Brief an den Flottenverkäufer, Staatsrath Fischer:

„Guten Morgen Herr Fischer!“

Sie entschuldigen, daß ich 1848 an Deutschland jeshoobt habe, was man patriotisch nennt! Aus diesem Grunde hab ich aus meine Privat-Schatulle 20 Dhaler — wo uf jeden mitt Tott für Keenig un Waterland druffteht — zu eine deutsche Flotte, die wir haben wollten, weil wir damals eine deutsche Flotte für nüglich un anständig hielten. Manu lese ich jetzt, daß die deutsche Flotte, die wir anjeschafft haben, blos dazu benuigt is, um Keenen Menschen seelkrank werden zu lassen, un daß sie alleweile, weil dieser Zweck die Kosten nich rechtfertigt, unter Ihrer Hand verkoost werden soll. Aber wieso? Wo bleiben meine 20 Dhaler mit Tott für Keenig un Waterland??? Diese 20 Dhaler habe ich, des kann ich als ehrlicher Mann beschwören, damals nich für die Kasse des hohen Bundesdachs bestimmt und ich schwöre Ihnen, Herr Fischer, als ehrlicher Mann, daß ich die 20 Dhaler noch jetzt nich für die Kasse des hohen Bundesdachs bestimme! Ich will die 20 Dhaler zurückhaben, aber nich baar: schicken Sie mir davor blos ein Speibecken aus die Drejatte „Deutschland.“ Ich studire jetzt neuere Teschichte.

Dero erjebenster

Herr Bussen, Rentier,

Große Friedrichsstraße No. 317.

Durch Voisenburg kamen neulich 6 Frachtwagen mit Silberbarren (54,000 £ im Ganzen) von dem Hamburger Banquierhause Sal. Heine nach Wien expedirt. Gut, daß Deutschland keine Räuberbanden à la Ungarn hat.

### Nochmals „Wegen.“

Schnack hin, Schnack her, — was wahr, ist wahr!

Der von der Neulandstrift über die Wurdeleh nach der neuen Trift führende Weg war in der letzten Hälfte des vorigen Monats in so brillantem, wollte sagen, „gutem Zustande,“ daß Einsender, um mit dem Wagen durchzukommen, erst selbst spitten mußte. Das ist Thatsache. Die tiefen Wagenspuren und wohlbekannten grundlosen Löcher auf dem Kapedamm datirten, allem Anschein nach, noch vom vorigen Jahre her. Herr Brunken und dessen Gewährsmänner müssen demnach wohl andere „Begriffe von Wegen und deren Unter-

haltung besitzen“ als der Einsender des betr. Artikels in No. 31. d. Bl., sonst wäre die „Entgegnung“ sicher untermblieben. Damit Punktum!

### Local-Notizen.

Am 9. d. M. fanden hieselbst die Urwahlen für den Landtag Statt. Die Betheiligung geschah diesmal in so hohem Grade, als nie zuvor, wozu wohl eine von beiden Seiten sehr lebhaft betriebene Agitation mitgewirkt haben mag. Diesmal siegte die demokratische Partei mit einer Majorität von 287 Stimmen.

Es wird hinfort aus Gesundheitsrückichten darauf zu achten sein, daß kein unreifes Obst zu Markt komme.

### Kirchennachrichten.

Im Monat Juli d. J. wurden getauft:

Eine Tochter des G. E. H. Syting, Hausmanns zu Jeringhove; eine Tochter des H. B. Pundten, Tagelöhners zu Obenstrohe; eine Tochter des U. G. Ruck, Stellmachermeisters zu Varel; eine Tochter des D. G. Ripken, Pächters zu Hohenlucht; ein Sohn des G. F. A. Ewenhöfel, Fabrikanten zu Varel; ein Sohn des G. Brötje, Hausmanns in Varel; ein Sohn des G. Garlich's, Landmanns zu Streek; ein Sohn des D. Jürgens, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des H. Kappe, Arbeiters zu Varel; ein Sohn des G. D. Hohn, Bäckermeisters zu Varel; ein Sohn des J. F. de Harde, Eisengießerarbeiters zu Varel; eine Tochter des G. H. Lübemann, Landmanns zu Altjührden; ein Sohn des A. W. H. Helmers, Tagelöhners zu Obenstrohe; eine Tochter des J. Eilers, Handelsmanns zu Betel; eine Tochter des J. G. Heidelamp, Eisengießerarbeiters zu Varel; ein Sohn des J. G. Innhüllen, Färberarbeiters zu Varel; eine Tochter des D. H. Franzen, Factors in der Eisengießerei zu Leer; ein Sohn des A. Gramberg, Kaufmanns zu Varel; drei uneheliche Kinder.

Geputirt:

Gerd Lehmann, Weber zu Seggehorn, und Johanne Margr. Wohlfen daselbst; Jürgen Eilers, Handelsmann zu Betel, und Helene Cathr. Margr. Schmacker aus Neudorf; Johann Diedrich Frerichs, alter Köter zu Connesforde, und Gesche Margr. Coring daselbst; Johann Anton Reinhard Caris, Kaufmann zu Varel, und Marie Henriette Klusmann daselbst.

Beerdigt:

Anna Cathr., geb. Wilken, verehelichte Doodt, aus Varel, alt 55 Jahr 3 Monat 25 Tage; Anna Margr. Nöben aus Varel, alt 2 Jahr 11 Monat 15 Tage; Gerhard Weber oder Detje-Weber, Weber zu Winkelsheide, alt 71 Jahr 29 Tage; Hinrich Anton Wiffen, Schneidermeister zu Varel, alt 32 Jahr 6 Monat 3 Tage; Elise Wilhelmine Gerdes aus Varel, alt 20 Jahr 14 Tage; Hinrich Wilhelm Harms aus Varel, alt 18 Jahr 10 Monat 16 Tage; Johanne Henrika Biermann aus Varel, alt 34 Jahr 4 Monat 4 Tage; eine todtegeborene Tochter des J. G. Janßen, Heuerlings zu Connesforde; Wilhelm Albers aus Dangast, alt 1 Jahr 11 Monat 7 Tage; Mette Margr., geb. Janßen, verehelichte Nohlf's, aus Varel, alt 39 Jahr 1 Monat 21 Tage; Gerd Gerries, Häusling und Schneidermeister zu Winkelsheide, alt 78 Jahr 1 Monat; Sophie Marie, geb. Hoffhente, verwittwete Lorenz, aus Varel, alt 44 Jahr 8 Monat 2 Tage; Elise Margr. Henriette Ahlers aus Dangastermoor, alt 12 Jahr 1 Monat 27 Tage; Johann Friedrich Wilms, Weber zu Hohenberge, alt 54 Jahr 7 Monat 29 Tage; Harm Anton Spiekermann, Häusling zu Altjührden, alt 57 Jahr 9 Monat 18 Tage.

Redacteur: F. Piza.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei von F. A. Große Wittve.